

Blätter für Literatur und bildende Kunst,

herausgegeben von Th. Hell.

4. Sonnabend, am 11. Januar 1840.

Dresden und Leipzig, in Commission der Arnoldischen Buchhandlung.

Neue Fabeln, Erzählungen und Gedichte in allen bei uns gebräuchlichen Schriften zur Uebung im Lesen und Schreiben für große und kleine Kinder, von F. A. D. de la Belle, mit Bildern von Karl Schröder. Braunschweig, Dehne und Müller. 8.

Es enthält, dieses allerliebste ausgestattete und ganz zu Geschenken für gute und fleißige Kinder beiderlei Geschlechts geeignete Büchlein, die ersten öffentlich gedruckten poetischen Versuche des würdigen Pastor de la Belle in Fämmelse im Herzogthum Braunschweig und es zeigt sich darin ein unverkennbares Talent für diese durchaus nicht so leichte Art von Dichtung, als Manche wohl glauben mögen. Alles ist den Begriffen des kindlichen Alters angeeignet, aber dabei so mannigfach lebendig und klar, wie lehrreich und erbauend, ohne deßhalb pedantisch zu seyn, daß wir den wackern Verfasser nur aufmuntern können, recht fleißig auf diese Weise den fruchtbaren Acker der jugendlichen Gemüther ferner anzubauen. Auch die Bignetten über jeder Fabel sind von Karl Schröder geistvoll erfunden und größtentheils recht gut ausgeführt. Wir erblicken nur Kinder darin, in verschiedenen Beziehungen und Beschäftigungen, und das ist die wahre Art und Weise wieder auf Kinder durch solche bildliche Darstellungen zu wirken. Ja, der Vorredner hat Recht, wenn er sagt, man solle manchmal den Kindern, nur diese Lustre zeigen und sie dann selbst gleichsam daraus ihre Fabel sich zusammensetzen lassen.

Was aber diesem netten, gut gebundenen und auch auf diesem Einbände mit passenden Lithographien versehenen Werkchen eine besondere Eigenthümlichkeit und Auszeichnung vor allen andern giebt, ist dieß, daß jeder Aufsatz darin mit einer andern Schriftart gedruckt ist, so daß es eine Musterkarte von allen in Deutschland's Pressen wie Kanzleien vorkommenden Typen enthält, dadurch aber zugleich für die Kenntniß derselben und die Uebung im Lesen darin sehr nützlich wird. Denn so findet man die magre und fette Druckfraktur, die magern und fetten altgothischen, die verschiedenen stehenden und liegenden, magern und fetten Drucklateinischen, die ältere und neuere Kanzlei-Fraktur und Kurrent-Schrift, die englischen, italienischen und französischen Schreibschriften, die Unzialchrift u. s. w. vor, und es ist nur zu bedauern,

daß nicht bei jeder der ihr eigentliche Name bemerkt ist, was aber gewiß in einer bald zu erwartenden zweiten Auflage nachgeholt werden wird.

Der Freihafen. Dritter Jahrgang. Erstes Heft. Altona, Hammerich. 1840. 8. 268 Seiten.

Der dritte Jahrgang dieser aus dem frischen Leben schöpfenden und darum in weitesten Kreise willkommenen Zeitschrift, erscheint mit einer reichen Fülle von Materialien der mannigfachsten Art ausgestattet, und daher für seinen Zweck so geeigneter. Wenn wir zuerst von Karl v. Holtei in seinen Briefen aus Grafenort, einige kleine allerliebste Genrebilder betrachtet haben, vertiefen wir uns mit dem geistvollen Naturbeobachter G. G. Carus in das Element des Wassers und trocknen uns dann wieder an dem, leider völlig zeitgemäßen aber nicht eben sehr tröstlichen Aufsatz von Dr. H. Schmidt, über den Konflikt der geistigen und materiellen Interessen. Amalie Winter, deren Identität mit der Schwiegertochter unsers großen deutschen Dichters kaum länger bezweifelt wird, stellt uns in der Novelle, der Naturforscher, Charaktere der eigenthümlichsten Art auf und bringt sie mit Erscheinungen der Zeit in die eigenthümlichsten Verbindungen. Es dürfte dieß leicht die tiefste Arbeit dieser Art seyn, welche wir noch von dieser begabten Schriftstellerin gelesen haben. Ein Paar kurze Artikel über Oestreichische Gesellschaft und Aristokratie stellen Beide nicht eben in das glänzendste Licht. Die Zeitbewegungen in der Medizin von Dr. Werber, Professor in Freiburg, zu denen ein zweiter Artikel folgen wird, sind auch für den Nichtarzt verständlich und belehrend. W. v. K. schildert das Volksprinzip in Wallis und Theodor Mundt mit Wärme und lebendiger Theilnahme an Polen's Schicksalen, den Kosciusko-Hügel bei Krakau, während seine nunmehrige Gattin E. Mühlbach uns wohlmeinend über die Richl'sche Töchterstiftung belehrt. Eduard Arnd's Städteleben und Königthum im alten und neuen Frankreich, bezieht sich nicht allein auf diese Stadt, sondern auf das ältere Städteleben überhaupt in dessen Blüthe